

Schule der Kommunisten sowie Quellkluger Argumente und neuer Initiativen

Erfahrungsaustausch in Leipzig vor den Wahlen in den Parteigruppen

(NW) Zu einem Erfahrungsaustausch hatte die Stadtleitung Leipzig der SED 500 Parteigruppenorganisatoren aus Industrie und Bauwesen eingeladen. Sie beriet mit ihnen über konkrete Aufgaben zur Verwirklichung der Beschlüsse der 10. Tagung des Zentralkomitees. Es wurden Erfahrungen der Führung der Volksaussprache und der Förderung des sozialistischen Wettbewerbs auf dem Wege zum XI. Parteitag vermittelt. Die Beratung diente der Vorbereitung der Parteiwahlen. Es referierte Genosse Achim Prag, 1. Sekretär der Stadtleitung. Das Schlußwort hielt der 2. Sekretär der Bezirksleitung Leipzig, Genosse Helmut Hackenberg. Sowohl im Referat als auch in der Diskussion wurden bewährte Methoden lebendiger Parteigruppenarbeit dargelegt, wurde berichtet, wie die Parteigruppen die Direktive zur Durchführung der Parteiwahlen 1985/86 in die Tat umsetzen. Einige verallgemeinerungswürdige Erfahrungen sollen hervorgehoben werden.

Aktivposten im politischen Gespräch

Eine erste Erfahrung besagt: Erfolgreich arbeitende Parteigruppen erläutern den Werktätigen in der Volksaussprache zum XI. Parteitag der SED lebensnah und massenverbunden die Politik der Partei. Sie richten ihre überzeugende, offensive Agitation darauf, Schöpfertum und Initiative der Arbeitskollektive zu fördern, damit in Einheit von Wort und Tat alle materiellen und geistigen Reserven erschlossen und für die Stärkung der DDR eingesetzt werden.

Gruppenorganisator Gabriele Itzinger aus der Leipziger Wollkämmerei, einem großen Frauenbetrieb, berichtete, daß sich der Grundsatz „Wo ein Genosse ist, da ist die Partei“ in ihrer Parteigruppe schon gut durchgesetzt hat. Die Genossen führen eigenverantwortlich und selbständig das tägliche politische Gespräch am Arbeitsplatz, tragen offensiv den Standpunkt der Partei zu aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik in die Brigade. Ständige unmittelbare Einflußnahme der Parteileitung, die marxistisch-leninistische Qualifizierung im Parteilehrjahr und besonders niveauevolle Mitgliederversammlungen helfen den Genossen. Viel hat dazu in dieser Parteigruppe das tiefere Eindringen in den Inhalt von Programm und Statut der

SED beigetragen. Wiederholt hat sie sich in ihren Beratungen mit den Anforderungen an einen Kommunisten beschäftigt. Daraus haben die Genossen persönliche Schlußfolgerungen gezogen. Vor allem aber wurde den Genossen Mut gemacht zum Auftreten. Heute ist es der Parteigruppe ein Bedürfnis, zu wichtigen aktuellen Anlässen kurzfristig zusammenzukommen, sich eine einheitliche Argumentation zu erarbeiten, um auf alle Fragen der Kollegen Antwort geben, auf politische Ereignisse schnell reagieren zu können.

Eine zweite Erfahrung: Erfolgreich arbeitende Parteigruppen wirken als Motor im Arbeitskollektiv und im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XI. Parteitages der SED. Sie richten die Initiative der Werktätigen auf die Aufgaben in der neuen Etappe zur Verwirklichung der ökonomischen Strategie, nehmen die Erfahrungen der Besten zum Maßstab.

Das bestätigte unter anderem Genosse Manfred Neike. Er ist im Stammbetrieb des GISAG-Kombinates Parteigruppenorganisator in der Instandhaltung der Kugelgraphiteisenießerei. Von seinem Kollektiv „Frieden“ ging die Initiative aus „Meine Tat für unseren Staat“, die im Bezirk Leipzig große Resonanz fand. Aus den vorhandenen Fonds durch bessere Nutzung, Modernisierung und Erneuerung einen hohen Leistungszuwachs zu erzielen, darunter versteht die Parteigruppe, zuerst bei allen Genossen das richtige Verständnis zu erreichen. Manfred Neikes Erkenntnis: „Die Kollegen schauen zuerst auf uns. Was machen die Genossen, wie schlagen sie sich ins Zeug? Zuerst müssen wir uns einig sein, die richtige Position gefunden haben, dann gilt es Verbündete zu suchen; denn ohne die Kumpel geht es nicht.“

Ein konkretes Vorhaben dieser Parteigruppe ist, zusätzlich ausgediente Putzmaschinen zu überholen, zu modernisieren und wieder einzusetzen. Sie prüfte, ob es machbar ist, täglich die geplanten Reparaturen zu erledigen, Baugruppen zu regenerieren und noch die Putzmaschinen „aufzumöbeln“.

Die Genossen wandten sich an das erfahrene Instandhalterkollektiv „Frieden“, sprachen zunächst mit jenen Kollegen, die immer dabei waren, wenn es galt, etwas Neues zu wagen. Und diese schlugen sich auf ihre Seite. Dann wurde das Vorhaben mit den übrigen Kollegen im Kollektiv beraten. Fragen